

Familiengottesdienst 21.03.2010

Kurz-Andacht über Matth. 9,9-13

„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an.“ (1.Samuel 16,7)

Liebe Kinder, liebe Gemeinde,

ihr Kinder habt uns gerade eine kurze Geschichte aus der Bibel vorgespielt.

In dieser Geschichte da verhält sich Jesus ganz anders als alle anderen Menschen.
Er verhält sich ganz anders als es die Menschen von ihm erwarten.
Er geht auf einen Zöllner zu und redet mit ihm.

Zöllner waren Menschen die Zoll oder Steuern für den Staat eingetrieben haben.
Der Stoffverkäufer und der Bäcker in unserer Geschichte mussten um ihren Stoff und ihr Brot auf dem Markt verkaufen zu dürfen dem Zöllner Geld zahlen und wie wir gehört haben nicht wenig.
Sie ärgern sich darüber und wollen mit dem Zöllner nicht mehr als nötig zu tun haben.

Sie haben den Zöllner Matthäus gemieden wo es nur geht.

Ich denke, diese Situation ist uns allen bekannt.

Das fängt schon im Kindergarten an.
Da gibt es Kinder, mit denen man gerne spielt und Freundschaft hält und andere, die lässt man beim Spielen alleine.

Gründe finden sich da schnell:

- „der lispelt“
- „mit dem fällt man auf, der ist so altmodisch angezogen“
- „der hat rote Haare“

Oder in der Schule:

- „der ist ein Streber, der weiß immer alles“
- „mit der wollen wir nichts zu tun haben, die hat keine Marken-Klamotten an“

Schlimm ist es, wenn man selber der Außenseiter ist, weil man z.B. eben noch kein Handy hat oder das falsche Handy hat. Ein Handy, das einfach nicht mehr „in“ ist.

Man gehört dann nicht mehr dazu.

Wenn man zur Gruppe dazu kommt, dann gehen die anderen auseinander.

Wenn man sich verabreden will, finden die anderen immer eine Ausrede und sagen ab.

Oder es kann noch schlimmer kommen und man wird gehänselt.

„Hast Du schon gesehen, was die für ein olles Handy hat?“

Es ist gar kein schönes Gefühl.
Es kann so schlimm sein, dass es wirklich zum Heulen ist.

So muss sich auch Matthäus, der Zöllner in unserer Geschichte gefühlt haben.
Er war nicht ausgegrenzt, weil er das falsche Handy hatte, sondern weil er den falschen Beruf hatte.

Da begegnet ihm Jesus und Jesus geht auf ihn zu und lädt ihn ein, einer seiner Jünger, einer seiner engsten Vertrauten, einer seiner besten Freunde zu werden.

Matthäus ist so außer sich vor Freude, dass er, wir würden heute sagen, eine große Party gibt und Jesus dazu einlädt.

Matthäus ist überglücklich. Er ist ein ganz anderer Mensch geworden.

Wie ist denn das bei uns heute?
Muss ein Mädchen erst die richtigen Marken-Kleider oder das richtige Handy haben um eine gute Freundin zu sein?
Muss ein Junge unbedingt Fußball spielen können um ein guter Freund zu sein?

Bewerten wir wirklich die Kinder, die Mitschüler, die Nachbarn die Arbeitskollegen nur nach dem Äußeren?

Es gibt da ein englisches Sprichwort das heißt: Don't judge a book by its cover.“

Die Kinder fragen:

Wer von den älteren von euch, der schon Englisch in der Schule hat, kann das für uns übersetzen?

Die richtige Übersetzung ist:
„Beurteile ein Buch nicht nach seinem Umschlag“

Genau das ist es, was Jesus nicht gemacht hat.

Jesus hat die Sehnsucht des Matthäus nach Gemeinschaft erkannt.
Die Sehnsucht sein Leben zu verändern.
Jesus hat Matthäus etwas gegeben, was kein anderer ihm gegeben hat, die Chance sein bisheriges Leben zu ändern. Die Chance einer neuen Freundschaft.

In der Bibel gibt es dazu auch einen Vers, den wir uns als Merkvers einprägen wollen:
„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an.“ 1.Samuel 16,7

Karton mit Bibelspruch und Bildern als Merkhilfe hoch halten.

Wenn wir wieder in eine Situation kommen, in der wir einen andern Aufgrund von Äußerlichkeiten beurteilen oder ausgrenzen wollen, dann müssen wir uns an diesen Spruch erinnern und einmal ernsthaft darüber nachdenken, ob wir uns da richtig verhalten und ob Jesus mit unserem Verhalten einverstanden wäre.

An einer anderen Stelle in der Bibel, da sagt er zu uns:
„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)
Jesus will uns in dieser Geschichte zwei Dinge klarmachen.

Das Erste ist, dass wir Menschen, die anders sind als wir, nicht verurteilen und ausgrenzen.

Das Zweite ist, dass auch wir, wenn wir Gott den Rücken zugekehrt haben, wenn wir meinen, dass Gott mit uns nichts mehr zu tun haben will, weil wir uns für zu schlecht halten, wieder zu Gott kommen können.

Gott will Gemeinschaft mit uns haben, auch wenn wir ganz anders sind als Gott.

Gott will uns zum Freund haben.

Gott sagt zu uns „ich mag dich du“

Amen.

Nun wollen wir mit den Kindern das Lied singen „Wenn einer sagt, ich mag dich du“

Verfasser: Dietmar Nickel